

## Otto-Friedrich Gandert

8.8.1898–7.7.1983

Am 7.7.1983 verstarb in Berlin nach kurzem Krankenhausaufenthalt der ehemalige Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Professor Dr. Otto-Friedrich Gandert im 84. Lebensjahr. Die archäologische Forschung verliert mit ihm einen der letzten Wissenschaftler einer Generation, die noch in der Lage war, das ganze Fach zu überblicken und die noch nicht der totalen Spezialisierung zum Opfer gefallen war.

Otto-Friedrich Gandert hatte schon in jungen Jahren die Neigung zur Archäologie und Zoologie, insbesondere aber zum Sammeln entwickelt. Im elterlichen Pfarrhaus in der Dübener Heide (Provinz Sachsen) aufgewachsen, begann er bereits dies und jenes zu sammeln und in Vitrinen zu bewahren. Schon mit 4 Jahren hatte er sein erstes Steinbeil entdeckt und in einem Schuppen des elterlichen Hauses ausgestellt. Er beschloß, nach dem Abitur das Fach der Vor- und Frühgeschichte zu studieren, doch zwang auch ihn, wie die meisten seiner Altersgenossen, der Erste Weltkrieg zu einer Verschiebung seiner Pläne. Im Jahre 1917 zum Militär eingerückt, wurde er im Sommer 1918 als vorgeschobener Artilleriebeobachter schwer verwundet. Er erlebte das Kriegsende im Lazarett in Halle. Nach seiner Genesung begann er endlich sein Studium in Berlin bei Gustav Kossinna und Hubert Schmidt, um dann am 29.7.1925 in Halle zu promovieren. Seine Dissertation über die Geschichte des Haushundes wies bereits damals auf die besonderen Interessengebiete Otto-Friedrich Ganderts hin. Die Entwicklung der Tierzucht in ur- und frühgeschichtlicher Zeit hat ihn auch später immer wieder beschäftigt.

Von 1925 bis 1928 war er Assistent an der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle unter Hans Hahne. Und schon im Jahre 1928 mit gerade 30 Jahren berief man ihn zum Leiter der vorgeschichtlichen Abteilung des Kaiser-Friedrich-Museums in Görlitz, wo er schnell zum Direktor der städtischen Kunst- und Altertumssammlungen avancierte. Als im Jahre 1936 die Stelle des Direktors der Prähistorischen Abteilung am Märkischen Museum in Berlin



durch den Tod Albert Kiekebuschs vakant wurde, führte ihn sein Weg erneut in die Stadt, in der er sein Studium begann. Ausschlaggebend für seine Berufung war schließlich sein Studiengang selbst, der Archäologisches mit Naturwissenschaftlichem vereinigte. So trat O.F. Gandert nicht nur die Nachfolge Albert Kiekebuschs an, sondern auch die des bedeutenden Zoologen und Direktors der Naturwissenschaftlichen Abteilung am Märkischen Museum H. Hilzheimer. Mit der Arbeit Ganderts am Märkischen Museum begann eine umfangreiche Grabungstätigkeit. Selber mehr der Schreibtischwissenschaftler, verstand er es, einerseits die von Kiekebusch ausgebildeten ehrenamtlichen Denkmalpfleger auf kleineren und größeren Grabungen einzusetzen, andererseits aber auch einen jüngeren und begabten Wissenschaftler für die Ausgrabung der umfangreichen germanischen Siedlung in Kablow Kreis Beeskow-Storkow zu gewinnen. Die Erfolge blieben nicht aus. Die von ihm initiierte Siedlungsgrabung in Kablow wurde wegweisend für die Forschung späterer Jahre.

Der zweite Weltkrieg sah Gandert wiederum in Uniform, diesmal in derjenigen der Luftwaffe. Obwohl im ersten Weltkrieg schwer verwundet, mußte er nochmals einrücken. Das Kriegsende erlebte er in Schleswig-Holstein. Aus englischer Gefangenschaft ließ er sich nach Oldenburg entlassen, wohin seine Familie inzwischen geflüchtet war. Es begann ein neuer Lebensabschnitt. In seinem beruflichen Fortkommen vom Schicksal zurückgeworfen, arbeitete er am Museum in Oldenburg und in der damit verknüpften Bodendenkmalpflege, bis er im Jahre 1951 wieder nach Berlin zurückkehren konnte, diesmal als Kustos am Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte. Der Kreis hatte sich geschlossen. Gandert, der bereits als Student am gleichen Museum in den Jahren 1921–25 unter Carl Schuchhardt volontiert hatte, war nun dem Ruf der ersten Nachkriegsdirektorin am gleichen Museum, Frau Dr. Gertrud Dorka gefolgt, um am Wiederaufbau der Sammlung mitzuwirken. Beide ergänzten sich in hervorragender Weise. Sie, die Ostpreußin,



ausgestattet mit Energie und starker Willenskraft, übernahm es unter unsagbaren Schwierigkeiten, die weitverstreuten Bestände des Hauses wieder zusammenzuführen; er, der erfahrene Wissenschaftler, ordnete das Wiedergefundene und suchte, es in einer ersten Ausstellung zu werten und einer breiten Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Beider Verdienst war es, wenn am 21.5. 1955 das Museum für Vor- und Frühgeschichte mit seiner ersten Ausstellung in den Kellerräumen des ehemaligen Völkerkundemuseums in der Stresemannstraße wieder an das Licht der Öffentlichkeit treten konnte.

Wie schon vor dem Kriege, wurde O.F. Gandert auch nach seiner Rückkehr nach Berlin wieder aktiv in der Bodendenkmalpflege. Er begann erneut mit kleinen Ausgrabungen, die von Mitarbeitern des Museums für Vor- und Frühgeschichte durchgeführt wurden. Wiederum knüpfte er an frühere gute Erfahrungen an. Er suchte für größere Unternehmungen im Bereich der Ausgrabungstätigkeit jüngere Mitarbeiter zu gewinnen, mit deren Hilfe er zielstrebig die Gründung eines eigenen Amtes für Bodendenkmalpflege ansteuerte. Gandert hat die Gründung des Archäologischen Landesamtes zu Berlin nicht mehr durchsetzen können, doch durfte er dessen Gründung zu einem späteren Zeitpunkt miterleben. Im Jahre 1958 trat der nunmehr Sechzigjährige die Nachfolge von Gertrud Dorka als Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Berlin an und es war ihm vorbehalten, noch vor seiner Pensionierung den Umzug des Museums von der Stresemannstraße in den Langhansbau des Schlosses

Charlottenburg durchzuführen. Nach seinem Ausscheiden als Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte wirkte er noch weitere 5 Jahre in der Berliner Bodendenkmalpflege, bis er auch dieses Amt niederlegte.

Während all der Jahre seines aktiven Dienstes an zahlreichen Museen hat es O.F. Gandert niemals gescheut, weitere Bürden auf seine Schultern zu laden. Sieht man von seiner langjährigen Tätigkeit als Staatlicher Vertrauensmann für die kulturgeschichtlichen Bodentalertümer des Landes Berlin ab, so hatte er für viele Jahre den Vorsitz der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte inne. Er kam seiner Verpflichtung als Honorarprofessor an der FU nach, war ordentliches Mitglied des Deutschen Archäologischen Institutes sowie der Historischen Kommission zu Berlin. Gerade der Historischen Kommission hat er seine Schaffenskraft in den letzten Jahren in ganz besonderem Maße gewidmet. Er verfaßte die Verbreitungskarten slawischer Fundstellen in der Mark Brandenburg und schrieb bis zu seinem Tode an der nun leider nicht vollendeten Vorgeschichte der Mark Brandenburg. Mit dieser Arbeit wollte er sein in zahlreichen Aufsätzen dokumentiertes wissenschaftliches Werk abschließen. Es war ihm nicht mehr vergönnt. Wir, die wir seinen unveröffentlichten Nachlaß übernehmen, werden uns verpflichtet fühlen, das von O.F. Gandert Begonnene, soweit es in unseren Kräften steht, zu vollenden.

A. von Müller